

Urs Koller

Meister

der Verwandlung

Als Jungkünstler schlich er sich heimlich in Paris in Vorlesungen. Heute versteckt sich der Bildhauer nicht mehr: Sein Sandskulpturenfestival in Rorschach feiert das zehnjährige Bestehen.

von Deborah Conversano

Sein Atelier sei wie seine Stube, sagt Urs Koller. Genauso fühlt es sich auch an: Bevor man genug Zeit hat, sich in der ehemaligen Rorschacher Hafenkneipe umzusehen, in der er seit fünf Jahren malt, hämmert und schleift, steht schon ein dampfender Espresso auf dem alten Bartresen.

In wenigen Tagen werden es die Teilnehmer des Sandskulpturenfestivals sein, die sich von der Gastfreundschaft des 39-jährigen überzeugen dürfen. Vom

8. bis 16. August zeigen zehn Teams, was sich aus Sand alles machen lässt. Wer keine Zeit hat, den Künstlern bei der Arbeit über die Schulter zu schauen, hat bis zum 14. September Gelegenheit, die Werke zu bewundern.

Erfahrungen mit Sand

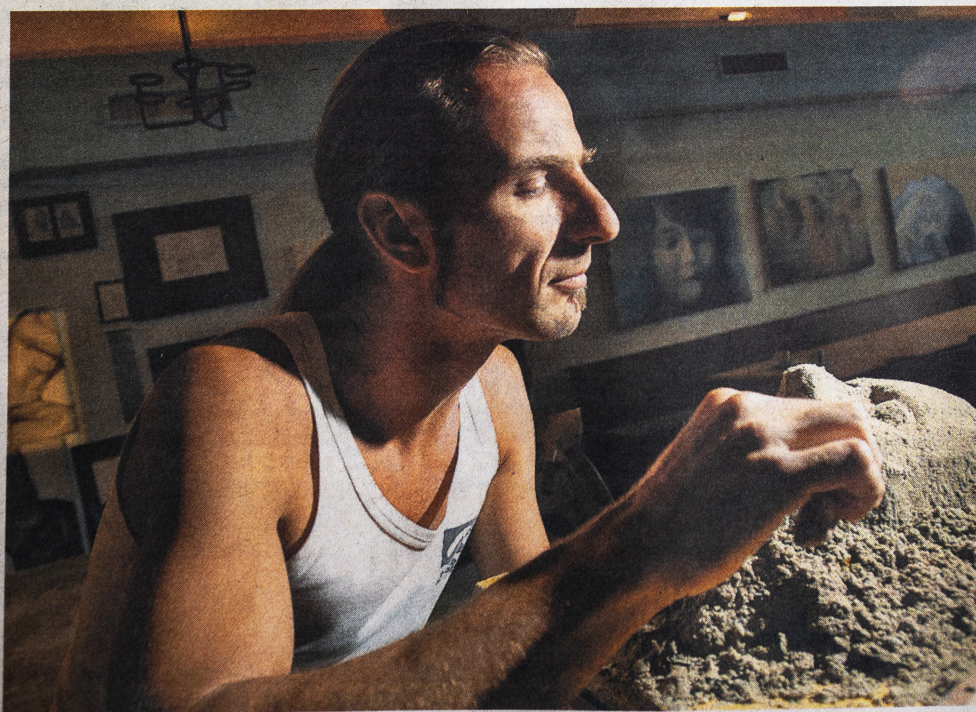
«Es bedeutet mir sehr viel, dass dieses Jahr das zehnte Sandskulpturenfestival stattfindet. Wenn ich zurückblicke, wird mir klar, wie viel Zeit und Aufwand wir investiert haben», sagt Urs

Koller. 96 Skulpturen wurden insgesamt am Seeufer in Rorschach gebaut, sechs am ersten und zehn an jedem weiteren Festival, aus 1500 Tonnen Sand – die nur mit Wasser vermischt wurden.

Der Bildhauer machte seine ersten Erfahrungen mit dem Arbeiten mit Sand vor elf Jahren – nur ein Jahr, bevor er sein erstes eigenes Festival organisierte. Er nahm damals in Moskau an einem Sandskulpturenfestival teil, anlässlich der ersten olympischen Jugendspiele. «Wir bauten mitten in der Stadt die Figuren auf. Es war ein abstrakter Ort für Sandskulpturen.» Koller, der damals noch «keine Ahnung» vom Arbeiten mit Sand hatte, dachte an Rorschach, ans Seeufer, ans nahe Kieswerk und wie anders ein Festival an einem solchen Ort wäre. Nachdem er sich in Moskau die Technik angeeignet hatte, lud er im nächsten Jahr nach Rorschach ein. Auch heute noch geht Koller gerne selbst als Teilnehmer an Sandskulpturenfestivals, «ich lerne aus den schlechten wie aus den guten Dingen, die ich dort sehe».

Arbeit im Zeitraffer

Urs Koller mag die Arbeit mit Sand: «Es hat für mich etwas Reizvolles, etwas Schönes zu machen, das nur einen Moment lang hält. Die Vergänglichkeit ist der Preis dafür, dass die Skulptur so schnell fertig ist.» Und wenn das Festival vorüber ist, bleibt ein Haufen Sand. «Es ist eine Ar-



Feinarbeit in der ehemaligen Hafenkneipe – Urs Koller trainiert für ein Sandskulpturenfestival.

beit wie im Zeitraffer. Man braucht ein schnelles Auge und eine schnelle Hand. Sandskulpturen passen in die heutige Zeit: Effekte und Attraktionen sind wichtiger als Nachhaltigkeit.»

Durst nach Naturnahem

Koller klingt dabei keineswegs bitter, er mag Verschiedenartigkeit: «Ich bin ein Materialfreak. Wenn du auf neue Ideen kommen willst, brauchst du neue Materialien.» Hightechmaterialien haben es ihm angetan: Schaumstoff etwa, der sich biegen lässt, aber trotzdem in seiner Form bleibt, oder gummiartige Materialien. Aber auch Konventionelles wie Holz, Metall, Gips oder Bronze oder auch das Arbeiten mit Eis mag er. «Mir ist immer dasjenige Material am liebsten, das mir am meisten bringt. Und manchmal dürstet es mich nach natürlichen Materialien.» Dann bearbeitet der athletische Künstler gerne einen Stein.

Chamäleon in Körper und Geist

Die Fülle an verschiedenen Materialien hält nicht nur Kollers Geist auf Trab: «Mein Körper ist wandlungsfähig wie ein Chamäleon. Wenn ich mit der Kettensäge arbeite, tut mir das zwei oder drei Tage weh, danach nicht mehr.» Dafür könne er dann weniger gut zeichnen, denn die Feinmotorik leide unter der brachialen Arbeitsweise. Das Auge und die Feinmotorik trainiert er, wenn er jeweils, in unregelmässigen Abständen, nach Paris reist, wo er sich dem Zeichnen und Malen widmet. «Die Académie de la grande chaumière, in der ich arbeite, ist 150 Jahre alt, es riecht nach altem Terpentin und nach alter Ölfarbe. Im Lärm der Stadt ist sie eine Oase der Ruhe.»

Beruf als Berufung

Nach Frankreich zog es ihn schon als jungen Künstler. Nach seiner Ausbildung verbrachte Koller einige Zeit in Paris, an der Ecole nationale des beaux arts, ohne eingeschrieben zu sein. «Ein Kollege und ich haben in einem Lieferwägelchen zwei Blöcke neben der Akademie gewohnt.» Er habe sich «reingeschlichen», erzählt er – und schildert den Moment, als ihn ein Dozent im vollen Hörsaal darauf ansprach, was er dort mache. «Er sagte mir,

er werde in der Pause anhand meiner Zeichnungen entscheiden, ob ich bleiben dürfe oder nicht.» Er durfte.

Heute schaut Koller niemand mehr auf die Finger: «Ich bin total privilegiert, denn ich kann das machen, was ich will. Ich habe keinen Job, sondern eine Berufung.» Bei ihm gebe das eine das andere, fährt er fort, Ideen entstünden überall. Beispielsweise bei Erlebnissen mit seinen Kindern: Léon, sechs Jah-

re, Mona, vier Jahre, und Dimitri, zwei Jahre. Oder beim Reisen, «es öffnet den Horizont, das liebe ich». Eine weitere Leidenschaft ist das Wasser. «Ich bin am Bodensee aufgewachsen und hatte schon im Kindergarten eine Gondel aus Holz. Ich könnte nie an einem trockenen Ort leben.» Sein Atelier bietet ihm sogar einen direkten Ausblick auf den See. Ein grosses Anliegen hat der sonst so Zufriedene aber doch: «Mein Wunsch wären

zwanzig Velos für die Festivalteilnehmer. Dann wären sie beweglicher, könnten selbst von A nach B fahren.» Denn das ewige Warten auf andere, das er als Festivalteilnehmer kennengelernt hat, möchte er seinen Gästen möglichst ersparen. ■

Arbeitsphase Sandskulpturen: 8. bis 16. August, Ausstellung bis 14. September. Weitere Informationen: www.sandskulpturen.ch
Zur Person: www.urskoller.ch



Bilder: Katja Nideröst